

Alte und neue Kultur in Afrika

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



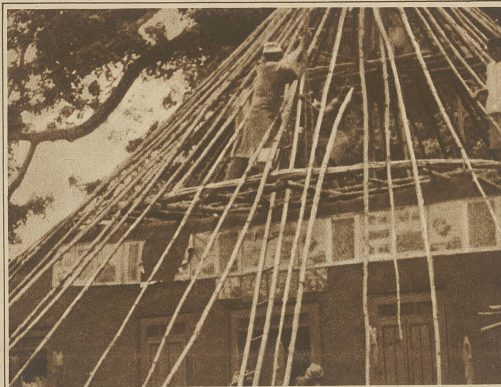
Die Töpferin ist bei den Eingeborenen der Goldküste ein weibliches Handwerk. Die Herstellung der Gefäße erfolgt in primitivster Art ohne Drehscheibe



Auf einer Siedlung im tiefsten Urwald. Die Frauen bereiten die Mahlzeit vor, während sich der Mann anschickt, den Stamm einer Palme zu besteigen

ALTE UND NEUE KULTUR IN AFRIKA

Es sind Eindrücke von ganz besonderer Eigenart, die man bei der Betrachtung des neuesten Kulturfilms «An den Toren der afrikanischen Welt» empfängt. Man hat Gelegenheit, in verblüffend naturwahren Bildern das Aufeinanderprallen der abendländischen Kultur mit jener, der wie man sagt, «wildem» Gegenden Westafrikas zu beobachten und kann sehen, wie die auch dort zweifellos vorhandenen, nur anders gearteten Kulturwerte langsam zurückgedrängt und unter dem Einfluß der europäischen Zivilisation und ihrer Pioniere durch abendländische Sitten und Gebräuche ersetzt werden. Wen wird es nicht verblüffen, wenn er die jungen Damen an der Goldküste in blendend weißen, europäisch geschnittenen Pfadfinderblusen und Röckchen, mit dem bekannten Burenhut bekleidet, vor dem Prinzen von Wales gelegentlich seines Besuches in militärischer Ordnung defilieren sieht? Die schwarzen Körper und Gesichter kontrastieren in eigenartiger und gewissermaßen symbolischer Weise mit dem leuchtenden Weiß der Uniformdreß. Oder, wenn die Polizeitruppe nicht etwa den Geistertänzen und sonderbaren Maskenumzügen unter der Führung heiliger Fetischpriester huldigt, sondern zu ihrer Erholung und Kräftigung ganz nach europäischem Muster Freitübungen exekutiert? Oder gar, wenn man den afrikanischen Schneidermeister mit seinen Gehilfen emsig an der Nähmaschine arbeiten sieht,



Eingeborener beim Bau seiner Hütte



Mit zehn Jahren Mutter. Die jungen Haussa-mädchen erreichen schon im achten Jahr die Reife und heiraten gewöhnlich schon mit neun Jahren

Küstenstädte, ihr ganz vom Geiste Europas beherrschtes Leben und Treiben und die im Banne der Zivilisation befangenen Küstennegere, die der Verlust ihrer ererbten Kultur zu seelenlosen Nachahmern des Europäers gemacht hat. Doch hinten im Busch, ob auch nahe dem Schienenstrange, so doch getrennt von ihm durch den Geist vieler Jahrhunderte, atmet noch ein Hauch des alten Afrika. Da ist das Tote noch lebendig, verehren die Eingeborenen ihre plump geschnittenen Ahnenfiguren, versammeln sich die Mitglieder der Geheimbünde in ihren grotesken Maskengewändern zu den mystischen Feiern.

Staat gegenüber eine bescheidene, oft nicht sehr rühmliche Rolle, wie es immer der Fall ist, wenn der Wagemut nur dem Erwerb dient und von keiner höheren Idee getragen wird. Gold, Elfenbein und Sklaven waren die hauptsächlichsten Waren, die die Europäer aus dem Lande zogen. Diese Territorien sind heute Perlen des großen britischen Kolonialreiches mit ihrem Reichtum an Gold und Mangan, wozu neuerdings Fundstellen von Diamanten kommen. Die dem Pflanzenreich entstammenden Ausfuhrprodukte sind vor allem Kakao, Kokos- und Kolanüsse, Palmöl, Gummi und Baumwolle, wie in den anderen westafrikanischen Kolonien.

So ist das Afrika von heute ein unausgeglichener Gegensatz, über den die scheinbar so fest begründete und gut geordnete Herrschaft des weißen Mannes nicht hinwegzutäuschen vermag, diese ist vielleicht nichts anderes als eine Uebergangsperiode, ein Zwischenspiel zwischen dem Atlantis von gestern und dem kommenden Afrika, dessen erste schwache Regungen schon hie und da zu spüren sind.

Der Film zeigt die erst in jüngster Zeit erstandenen, modernen Bauten und Anlagen der



Wie unser Bild zeigt, kennt der Haussaschneider auch schon die Vorteile der Nähmaschine

die er selbstverständlich im Freien, vor seiner Behausung, aufgebaut hat?

Die überaus packenden Bilder dieses Films, den Dr. J. E. Panhans im Frühling des vorigen Jahres in den englischen Kolonien Goldküste und Sierra Leone aufgenommen hat, rollen sich ab wie Märchenphantasien. Der reiche, von der Natur gesegnete Sudan war von jeher das Land der Sehnsucht für die rauhen kriegerischen Nomadenvölker des Nordens. Es waren blühende Reiche mit vergötlichten Königen an der Spitze, die an der fruchtbaren Guinea-Küste entstanden. Das mächtige Aschanti, glänzend durch den märchenhaften Prunk seines Fürstentums, das wilde Dahomeh, das hochkultivierte, den Fremden so lange verschlossene Benin mit seinen hochragenden Tempeln und Pa-

lästen, seiner hochentwickelten, das Erstaunen Europas erweckenden Kunst des Bronzegusses und der Elfenbeinschnitzerei, endlich Ise, wo der deutsche Forscher, Leo Frobenius, die lang verschollene Plastik des alten Afrika wieder ans Licht brachte, Kunstwerke, die in ihrer Eigenart zu dem Höchsten gerechnet werden müssen, das die formende Hand des Menschen hervorgebracht hat.

Als erste Europäer erschienen an der Guinea-Küste die Portugiesen schon gegen Ende des XV. Jahrhunderts. Ihnen folgten die Holländer, die Engländer und andere handeltreibende Nationen, die hier miteinander in Wettbewerb traten. Bis in die erste Hälfte des XIX. Jahrhunderts spielten die befestigten Faktoreien der weißen Kaufleute den mächtigen eingeborenen



Ein tanzender Fetischpriester in Abetifa